

dabei so stark mit dem Wagen an den steinernen Stein; legel an der Ecke der Salomonikapothek an, daß derselbe umbrach. Der Flüchtling wurde übrigens bald eingeholt, ohne daß ein weiteres Unglück sich ereignet hätte.

— Wie wir hören, wird Herr Stadtkompteur Wagner mit seiner Kapelle von nun ab an allen Sonn- und Festtagen auf dem Schlosshofchen vor die Tore treten.

— Dresdens Umgegend hat viel Originelles, das die Residenz und wohl manchen Fremden auch anzieht. Dahin gehört unter Anderem der sogenannte „Wurstzug nach Röhr“, der schon seit einer Reihe von Jahren besteht und manchen Wirth im Gasthof überlebt hat. Selbst das ungünstigste Wetter und der strenge Winter hält die Großstadter nicht ab, die Vaterne voran, da hinauszuziehen, um in Vieh und Schweißknöchelchen sich gemütlich zu amüsieren. Und die Gemüthsleidlichkeit dieses sogenannten „Wurstconvites“ hat eine so sanfte Färbung, daß persönliche Ermüdungen noch nie vorgekommen, da der eige bürgerliche Ton der Gesellschaft nie zur Siedehitze ausbrausen läßt. Viele verchiedener Grade vereinigen sich hier mit der Intelligenz des Bürgerthums und suchen unter der Oberleitung eines älteren achtbaren, fidelen „plattirten“ Herrn, der sich im nötigen Respekt zu halten weiß. Selbst Notabilitäten nehmen an der Wurstsuppen-Sonate Theil, die durch Wirtshäuser auf der Gitarre und Fraterritualquartett illustriert wird. Dieser Wurstzug ist so altherwürdig, daß schon 1866 ein Dresdner Tapeziermeister ein Kaiser 25-jähriges Wurst- und Schweinsknöcheljubiläum feierlich beging. Die Kaiser Lammelische Rüche und das grunzende Vorstewich, das dort den Weg alles Fleisches geht, findet daher seine gehörige Würdigung.

— Eine sonderbare Gratification für eine Dienstleistung erhielt dieser Tage ein gelber Dienstmännchen von drei elegant gekleideten Damen auf dem Leipziger Bahnhofe, die eben im Geöffneten waren, abzureisen. Nachdem sie auf dem Perron sich lange Zeit beschäftigt in französischer Sprache unterhalten, nahmen sie im Waggon erster Klasse Platz, hatten aber ihre zierlich wertvollen seidenen Regenschirme an der Perronfront liegen lassen. Der gelbe Dienstmännchen, der dies noch zur rechten Zeit bemerkte, übergab schnell das Vergessene den Damen, welche Leichtere mit einem herablassenden Kopfnicken den Gefälligkeitsact des Dienstmännchens bezahlten. Der Angenickte jedoch glaubte sich damit nicht zufriedengestellt und bei um ein kleines Trinkgeld wenigstens. Dieser Wunsch setzte nun auch eine reich gefüllte Börse in schwankende Bewegung, aus welcher von jeder Hand aus dem Consolat von Nassau und Frankreich — drei preußische Dreier durch's Wagenfenster gereicht wurden.

— Ein Herr wurde auf der Straße von einem Hund in die Wade gebissen. Er erkundigte sich, wenn das Thier gehörte und verklagte den Mann, welchen man ihm als den Eigentümer des Hundes bezeichnet hatte. Dieser wurde aufgeforscht, sich zu erklären, und machte folgende Eingabe beim Rath: 1) Mein Hund hat natürlichweise einen Maulkorb, kann also nicht beißen; 2) wenn er auch ohne Maulkorb herumgelaufen wäre, so ist er doch blind und hätte den Herrn nicht gesehen; 3) wenn er auch nicht blind wäre, so könnte er doch nicht auf der Straße herumlaufen, denn er ist so alt, daß er nicht mehr aus der Stube kommt; 4) angenommen, er wäre gesund und könnte sehen, beißen könnte er doch nicht, denn er hat keinen einzigen Zahnen mehr; 5) endlich habe ich für meine Person niemals einen Hund gehabt.

— Mit der Weiterlegung der Ketten für den Dienst der Kettenpflichten wird dem Vernehmen nach demnächst wieder begonnen. Bekanntlich liegt dieselbe jetzt von Alessi stromaufwärts bis in die Gegend von Loschwitz und soll voraussichtlich bis Schönau gelegt werden. Eine Verladung der Ketten in Schiffe hat bereits stattgefunden.

— Durch das neue norddeutsche Strafgesetzbuch sollen bekanntlich nur 3 Straftaten festgesetzt werden und zwar Gefangen-, Buchhaus- und Festungsstrafe, also würde die bei uns eingeführte Arbeitshausstrafe wegfallen. Wie man sich nun in den betreffenden Berliner Kreisen erzählt, soll für die Bundesstraffestellung unser bisheriges Arbeitshaus Zwischenmauer sein, ein nicht gerade schmuckhaftes Roanement.

— Ein goldenes Jubiläum. Dasselbe begeht am 16. d. M. die Dorfschule zu Schönau bei Leipzig, an welchem Tage sie vor 50 Jahren eingeweiht wurde, nachdem sie am 18. October 1813 von den Franzosen unter Marmon und Ney niedergebrannt worden war. — Am selben Tag, aber 1792 wurde die Leipziger Freischule errichtet, während wiederum am 16. April 1851 von den Wenden der Grundstein zur Großstadt Leipzig gelegt wurde.

— Im kommenden Monat Mai wird Sajda ein seltes Fest zu feiern haben, für das schon jetzt große Sympathien sich fundgeben, nämlich ein dreifaches goldenes Jubiläum, daß der dorfliche Schuhmachermeister Herr Johann Samuel Müller mit seiner Ehefrau begeht. Herr Müller wurde vor 50 Jahren mit seiner Ehefrau getraut, wurde vor 50 Jahren Bürger und zugleich Meister. Das Jubiläum, daß eine zahlreiche Familie besitzt und sich gerade nicht in sehr hemmenden Umständen befindet, genießt, wie wir hören, in seiner Heimat alle Liebe und Achtung und dürfte ihm an dem bevorstehenden Ereignis gewiß von vielen Seiten manche Freude bereitet werden.

— Nachdem wir vor Kurzem mitgetheilt, daß vor unlangst in Oberfeld zwei Engländer wegen Veräußerung falscher Wechsel auf englische Banken verhaftet worden seien, erfahren wir, daß neuerdings die I. I. Polizeidirektion zu Wien einen gleichen Fang gemacht, und zwar zwei andere Engländer verhaftet hat, die schon seit mehreren Jahren den Kontinent dadurch unsicher gemacht haben, daß sie gleichfalls gefälschte Wechsel auf englische Banken bald hier bald dort an Banquiers begaben, und diese dadurch, theilsweise um große Geldsummen betrogen. Jetzt wie nicht, so war auch Chemnitz ein Ort, wo vor einiger Zeit gleiche Betrüger auftraten.

— Am Dienstag Nachmittag brannte es in Kranenstorff bei Schellenberg in kurzer Zeit zum dritten Male. Es sind diesmal der Hungerische Gasthof in Flammen und wurde derselbe in kurzer Zeit in Asche gelegt.

— Am Montag wurde in Rochitz ein bis auf einen

Schlüssel entkleideter unbekannter Leichnam und am Dienstag bei Einzug der Leichen eines am 14. Januar in Wechselburg in das Wasser gefallenen Knaben aus der Mulde gezogen und gerichtet aufgehoben.

— Wie wir hören, ist vor einigen Tagen in der Gegend von Jelenec bei Weissenberg Leichen eines aus dem Dienste einer Frau v. S. vor einigen Monaten verschwundenen Mädchens aus der Ehe gezeigt worden.

— Aus Wohlis bei Wermendorf erfahren wir, daß der dortige Gärtnergutsbesitzer Schurig, nachdem er vorgestern in der zehnten Vormittagsstunde seine zwei Kinder im Alter bezeichnend von 2½ Jahren und 11 Monaten ermordet und deren Leichname in die Panse seiner Gürtelscheune geschafft gehabt, die leichter in Hand gesetzt und sich hierauf selbst in derselben an einem Balken erhängt hat. Da gedachten Kinder sind, nachdem die Scheune bis auf die Unbefangtheitmauern niemals brennen gewesen, in ziemlich verlohrtem Zustande vorgefunden worden, während man Schurig nur von den Füßen bis zum Knie schwarz gebrannt aus dem Schute hervorgezogen hat. Eherlicher Ursprung soll das Motiv zu dieser That gewesen sein.

— Eine zu häuslichen Scenen geneigte Frau in Böckau läßt sich, nachdem sie die ganze Nacht standhaft hat, in die Mulde, wurde aber von einem Augenzug mittels eines Halses an' Mund gezogen, gelockt und erwärmt und sollte b. d. Brüder jugezählt werden. Sie entwischte aber ihrem Reiter und stiegte auf zum zweitenmale in die Mulde. Das Wasser verschmähte auch dies zweite Opfer der Lebewohnen und setzte sie von selbst wieder auf das Trockne, so daß sie nach einigen Stunden von mitleidigen Händen heimgebracht werden konnte.

— Im Barmenhaus zu Güstrow in Mecklenburg befindet sich nur seit ein Jahr ein Mann in Haft, der unter der Signatur eines Professors an der Universität in Dublin seit länger als zehn Jahren die halbe Welt durchzogen, natürlich auch Kreuzen besucht und sich neuerdings als ein destruktiver preußischer Soldat entpuppt hat.

— In Burg bei Magdeburg soll auf eine ganz eigenartige Weise ein Diebstahl auszuführen versucht worden sein. Mit dem Abend noch Berlin abgehenden Zug trifft in Burg eine Frau mit einer schweren Kiste ein, nimmt zwei Dienstleute an und begibt sich mit denselben zu einem dortigen Lotteriecollecteur, mit der Bitte, den Kasten bis zum andern Tage in Bewahrung zu nehmen, was aber von diesem abgelehnt wird. Hierauf begibt sich die Frau zu einem dortigen Kaufmann mit denselben Bitte und dieser nimmt den Kasten in Bewahrung und stellt denselben in einen Raum neben seinem Laden. Nach Schluss des Geschäfts ist der Kaufmann in seinem Laden noch eine Weile die Zeitung zu lesen, und wie er so allein und still eine Zeit lang gesessen hat, vernahm er mit einem Male in dem Kasten ein Geräusch, wie ein Rütteln und Schließen. Aufgergt und nichts Gutes ahnend, ließ er die Polizei holen, welche den Kasten, der mit einer Gummidraht umwunden und, wie sich noch zeigte, von innen zu öffnen war, aufbrechen ließ. Wie er sah, man, als in demselben ein Mann liegend gefunden wurde, welcher zwei Dolche und ein geladenes Doppelpistole bei sich führte. Derselbe wurde natürlich verhaftet.

— Berlin. Nach einer Mittheilung der „Magd. Ztg.“ scheint die Stellung der Regierungen zur Frage der Todesstrafe folgende zu sein: Die Todesstrafe soll beibehalten werden für das Verbrechen des Morbs (§ 205) und des Hochverrats (§ 78). Für die in der Vorlage des Bundesrathes mit Tod bedrohten Verbrechen der vorsätzlichen Tötung bei Unternehmung einer fahrbaren Handlung (§ 209) und der schweren Thäterschaft gegen die Person eines norddeutschen Landesherrn (§ 92) soll Buchstabsstrafe, und zwar unter Ausschluß der Festungsstrafe, eintreten, welche der Reichstag wenigstens im Falle des § 92 alternativ zulassen will.

— Berlin. Die „Ber. Ztg.“ erzählt folgende ergötzliche und höchst charakteristische Scene, die sich am 1. April in einem Hause der Neanderstraße abspielte: Ein Postbeamter lief halb verzweifelt in den Straßen Berlins umher, eine Wohnung suchend. Er mußte am nächsten Tage ausziehen und hatte bisher verzweigt nach einem neuen Obdach gesucht. Da begegnete ihm ein Bemann, der neben einem hochaufgepumpten Käbelwagen herging und half den Wagen fortziehen. Diesem klagte der Postbeamte sein Leid, erfuhr dagegen, daß die von seinem Freunde so eben verlassene Wohnung noch leer sei und stürzte sofort in das ihm bezeichnete in der Neanderstraße befindliche Haus, um unter allen Umständen diese Wohnung zu mieten. Auf sein Klingeln wurde die Thür der Miethwohnung zwar geöffnet, die Sicherheitskette lag aber vor, so daß zunächst nur durch eine enge Spalte verhandelt wurde. Es kam dabei zu folgendem Gespräch: Wirth: „Was wünschen Sie?“ Fremder: „Ich wünsche die leerstehende Wohnung zu mieten!“ Wirth: „Was sind Sie?“ Fremder: „Postbeamter.“ Wirth: „Wie viel Gehalt haben Sie?“ Fremder: „600 Thaler.“ Jetzt ward die Kette von der Thür entfernt und der Fremde auf den Korridor gelassen. Wirth: „Haben Sie Kinder?“ Antwort: „Ein Mädchen.“ Der Wirth nöthigte den Fremden in die Stube und fragt: „Wie alt ist das Kind?“ Antwort: „Sieben Jahre.“ Wirth, indem er dem Manne einen Stuhl hinsieht: „Bitte, nehmen Sie Platz. Glauben Sie, daß Sie noch mehr Kinder bekommen werden?“ Fremder: „Nein, ich bin schon neun Jahre verheirathet.“ Wirth: „Sehr schön, dann können wir sogleich den Vertrag machen.“ Fremder: „Nein, das können wir nicht, denn Sie solchen Wirth, wie Sie sind, danke ich. Lieber will ich mit meiner Familie ins Arbeitshaus gehen, als in Ihr Haus ziehen. Adieu!“ Gleich hinter dem Postbeamten wurde die Kette wieder vor die Thür gelegt.

— Rom, 5. April. Zwei Brüder Roman, Juden aus Lyon, die zum Katholizismus übergetreten und Priester geworden sind, haben sich vor einiger Zeit mit einer Eingabe an die Bischöfe gewandt, auf daß das Konzil sich der unglücklichen Juden annähme und sie belehre. Es ist ihnen nun wirklich gelungen, 506 Bischöfe zu bewegen, ein Postulatum zu unterschreiben, welches folgendermaßen lautet: „Die unterzeichneten

Väter verlangen vom heiligen Romischen Konzil des Vatikan in bestechlicher und bringender Weise, daß es die Gnade habe, durch eine ganz österliche Einladung der sehr unglaublichen Nation Italien entgegen zu kommen, das heißt, daß es den Wunsch ausspreche, die Juden mögen, endlich eines eben so ungelenken als langen Warten müsse, sich berufen, den Herrn Jesu Christus, der wirklich dem Vater am versprochen und von Moses angemeldet worden, anzuerkennen und somit die mosaische Religion vollenden und können, ohne sie zu ändern.“ Brüder Roman haben dann die Epre gehabt, ihre gesammelten Unterschriften dem Papst zu überreichen, welches versprach, das Postulatum dem Secrétariat des Konzils selbst zu übergeben. Sehr viel Zuversicht wider erhofften Wirkung scheint übrigens die heilige Vater nicht zu haben, denn er hat gesagt: „Wenn die Wahlen sich wohl auch noch nicht ganz machen läßt, so mög. nur der Himmel wenige einzige Trauben gewähren.“

— Die drei Treppen. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel aber größtes ist — drei Treppen hoch. So leidet nicht nur die Briefträger, sondern auch oftmals die Co-porteure der „Dresdner Nachrichten“, wenn sie einen neuen Abonnementen bekommen. Da heißt es: „Du mein Himmel, ein Dreitreppiger!“ und mit voller Begeisterung rufen sie die Treppen zu sich. — Lassen wir jetzt einmal hinsichtlich dieses Punktes einen Briefträger selbst reden. Er sagt: „Glückliche Menschheit, vernimmt meine Herzmisse, höre an gebüdig einen Mann, der sich auf seine Beine verlassen muß. Vom Leben einer Briefadresse wird sein Gesicht zu einem Barometer. Steht da geschrieben: pariserre, dann ist schönes Wetter vorhanden und bleibt auch noch bei den Worten: „Erste Etage.“ Die Bemerkung: „Zwei Treppen hoch, mag auch noch schlecht, doch da steht das Dreifüller seiner Laune schon auf „Veränderlich“. Aber, wie gelangt der Übel größtes, das sind drei Treppen, und was darüber, das gibt Stiche in Herzen und Nieren. So ein Lauf, das ist eine Anweisung auf die Schwindsucht, das ist ein wahrer Lungentödter. So mancher Briefträger, der da einging in die Wohnung der Seligen, er starb — an den drei Treppen. Nach der Briefträger Architektur müßten alle Häuser nur ein Erdgeschoss haben, dies wäre ein Segen für den Brustkrebs. Aber hinauf in die schwindelnden Regionen mit unvermeidlichen Querbalmen, oft empor auf wankelmüden Treppen oder ausgetretenen Stufen, da hat alle Freude ein Ende. — O, ihr lebenden Wesen da oben unter oder auf dem Dache, o, alle ihr drei oder viertreppig wohnenden Menschen, ich bitte euch, correspondiert nicht so viel mit euern Vätern, Schwestern oder Brüdern, denn jeder Stufenritt ist für uns eine Sprosse näher nach dem Himmel. Ein Briefträger ist ein wahres Mobile perpetuum. Wenn ein Wetter ist, daß man keinen Hund hinausträgt, der Briefträger muß fort. Fort oder lange, alles gleich, er muß auf die Straße, er muß — drei Treppen hoch. Und — was ist sein Lohn? — Lohn vielleicht erst dann, wenn er die letzte Post vollbracht und das schwarze Halstuch ankommt, wo er blind mitfährt nach dem Kirchhof. Der Sarg ist das sicherste Gewicht; ihn stampft der Tod, bleibt ihm eine Freimale auf nach den unbekannten Gefilden, nach der großen Überlandspost da droben. Gebet der Himmel, daß ich, nachdem ich schon hier genau herumgelaufen, nicht vielleicht dort oben als „unbeschreibbarer Brief“ liegen bleibe, nach dem in Ewigkeit keine Seele fragt. Gebet der Himmel, daß ich dort, in Folge guten Werdens, als „recommandiert“ ankommen und bei Prüfung meiner Tugenden zur Einfahrt in den Himmelreich nicht etwa, wie hier beim Porto, gesagt wird: „Reicht nicht!“

— Dreifacher Gisimo d. Der Wächter des „Colosseum“ in Berlin, Streit, ist unter dem dringenden Verdacht eines dreifachen Giftmordes verhaftet worden. Vor einigen Wochen verstarb der Schwager des Streit, Färberbetriebsbesitzer Böllert, eines plötzlichen Todes. Verschiedene Umstände geben Veranlassung zu dem Verdacht, daß der Besitzer verhaftet worden sei. Die jetzt erfolgte Ausgrabung der Leiche hat diesen Verdacht bestätigt, indem bei der Section eine Quantität Arsenik im Magen vorgefunden wurde. Böllert war ein vermögender Mann und Besitzer dreier Häuser. Er lebte mit seiner Frau, der Schwester des Streit, in einer unglücklichen Ehe. Gewichige Gründe lassen mit Bestimmtheit vermuten, daß Streit mit Hilfe und im Einverständnis mit seiner Schwester den Schwager durch Gift besiegt hat, um freie Verfügung über dessen Vermögen zu erlangen. Die verwitterte Böllert ist dieses Verhaftete halber gleichfalls verhaftet worden. Gleichzeitig hat sich aber auch der dringende Verdacht gestellt gemacht, daß Streit in gleicher Weise auch seine vor mehreren Jahren verstorbene Frau und außerdem noch eine dritte, ihm verwandte Person aus der Welt geschafft hat. Bei der Haussuchung, welche die Criminpolizei bei Streit vorgenommen, ist eine Menge Arsenik aufgefunden worden. Eigenthümlich ist, daß Streit bei seiner Verhaftung auf richterlichen Befehl, als daß die Exekutivebeamten unbemerkt abschließen wollten, darauf bestand, daß man ihn durch den mit Gästen gefüllten Tanzsaal führen möchte. Ebenso eigenthümlich ist es, daß Streit Niemand fragte, warum er eigentlich verhaftet werden sollte, sondern einen Gleichmuth bewahrt, als ob gar nichts Besonderes mit ihm vorgeinge.

— Ein Menschenfreund. Ein englischer Arzt hat ein neues Morbgeschoß proponirt. In einem Vortrage, den er vor einem Auditorium von Offizieren hält, sprach er den Gedanken aus, man solle alle die Krankheitsfälle, Eiter-Blume u. s. w., welche in Spitälern in den mit Typhus- und Cholerakranken belegten Räumen in Gräbern in Staubform die Luft anfüllen, in Baumwolle aussingen, dieses also vergiftete Material in Gräbern füllen und mit diesem Geschöpf beim Aufbruch eines Krieges den Feind beschließen. Ebenso Plethen einer Granate würde dann weit umher in den Reihen der feindlichen Armee rasch dezierten.

— Gute Disciplin. In Chicago haben die Cheminées eine solche Furcht vor Gardinenpredigten, daß sie jederzeit auf ihre Einladungskarten die Buchstaben W. P. schreiben, welches bedeutet: wife permitting, d. h. mit Erlaubnis meines Frau.